

Colliers von Doris Berner

von Johannes Schwab

Johannes Schwab, Lektor und Designspezialist mit Schwerpunkt Vintagemöbel

Wer sich getraut und die Colliers von Doris Berner in die Hand nimmt, erlebt Überraschungen.

Was schwer aussieht, entpuppt sich als federleicht, angenehm zu tragen, und was filigran, verletzlich wirkt, ist überraschend robust: Drückt man leicht darauf, geben sie nach und springen gleich in die ursprüngliche Form zurück, eine stürmische Begrüssung kann ihnen also nichts anhaben.

Vor Jahren hatte die Schmuckgestalterin sich an einem Wettbewerb der renommierten Zürcher Galerie «Friends of Carlotta» von Bruno Hauer angemeldet. «Horror Vacui» (die Angst vor der Leere) lautete das Thema der Ausschreibung.

Diese Angst ließ auch Doris Berner nicht ganz unbehelligt, als das Abgabedatum näherkam.

«Und es hat Zoom gemacht», sagt sie, die Inspiration war gefunden, als sie in einer Modeboutique ein chinesisches Seidenhalstuch mit Noppen in den Händen hielt.

Voller Tatendrang begann sie zu tüfteln und das Geheimnis dieses textilen Verfahrens zu lüften. Dabei half ihr das Wissen um

Mariano Fortunys bahnbrechende Erfindung.

Um 1900 hat der Modeschöpfer Mariano Fortuny ein Patent angemeldet, um Seidenplissees herzustellen, was ihm ermöglichte, vor der Erfindung von Jersey körperbetonte Kleidung herzustellen.

Schon im 6. Jahrhundert war in Japan die Shibori-Technik bekannt. Sie basiert auf dem Abbinden und Färben von Seiden- und Wollstoffen. Durch die Kombination dieser beiden Techniken eröffneten sich neue textile Möglichkeiten im Bereich Schmuck.

Zentral sind Hilfskörper wie Steine, Glaselemente etc., die in die Stoffe eingebunden werden und die spätere Form der entstehenden Hohlräume bestimmen. Mit Hilfe von Dampf und Druck ist es möglich, diese Formen dauerhaft zu fixieren. Zur Formgebung werden oft organische Elemente wie Steine, Kirschenkerne oder



Collier coral,
Foto: Jon Hofmann



Glaskugeln verwendet. Daraus entstehen schwebende, changierende Texturen die in ihrer Eigenständigkeit unvergleichlich sind. Sie erinnern an Meeresschaum, Seifenblasen und Korallenriffe.

Erste Experimente sind aus Seidenstoffen entstanden, da diese eiweißhaltige Faser sich besonders für eine Thermofixierung eignet. Die heutigen Mikrofaserstoffe

ermöglichen eine Weiterentwicklung dieses Verfahrens. Die transparenten, oft oszillierenden Gewebe ermöglichen ein weites Spektrum von Farbgebung und Gestaltung und machen jedes Objekt zum Unikat.

Zu entdecken auf der Messe «Handwerk und Design» vom 6. Juli bis 10. Juli 2022 in München: www.ihm-handwerk-design.com

Meeresschaum,
Foto: Mona Lisa Fiedler